

Hamburger Beiträge zur Numismatik
Heft 2 (1948)

Frede, Lothar: Eine Selbstdarstellung von Christian Wermuths Leben aus dem Jahre 1694, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 2 (1948), S. 56-65.

ISSN 0072-9523

An der [Universitätsbibliothek Kiel](#) digitalisiert von [Sina Westphal](#).

Die Retrodigitalisierung der Hamburger Beiträge zur Numismatik erfolgte mit freundlicher Erlaubnis des [Museums für Hamburgische Geschichte](#), Abt. Münzkabinett (Dr. Ralf Wiechmann).

- B. Engelke, Die Grafen von Diepholz, ihre Wappen und ihre Münzen. Berl. Mzbl. 1911, S. 131 ff.
- O. C. Gaedechens, Hamburgische Münzen und Medaillen. 2 Bde. Hamburg 1854—76.
- E. Grimm, Münzen und Medaillen der Stadt Wismar. Berlin 1897.
- G. Hoecke, Der Münzenfund von Elmenhorst. Berliner Mzbl. 1907, S. 565 ff.
- W. Jesse, Der wendische Münzverein. Lübeck 1928. (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N. F. Bd. VI.)
- O. Oertzen, Die mecklenburgischen Münzen des großherzoglichen Münzkabinetts. I. Teil: Die Bracteaten und Denare. Schwerin 1900.
- Aukt.-Katalog F. Schlessinger, Berlin 1931 Dez. 7. (Münzen und Medaillen von Mecklenburg.)

Herangezogene Münzfunde.

- Bergedorf bei Hamburg (vergr. nach 1492). Mitt. des Ver. für Hamb. Gesch. 1890, Nr. 12.
- Cronsforde bei Lübeck (vergr. vor 1468). Berl. Mzbl. 1908, S. 153 ff.
- Elmenhorst, Kreis Lauenburg (vergr. um 1450). Berl. Mzbl. 1907, S. 565 ff.
- Hohnstorf, Kreis Lüneburg (vergr. um 1470—80?). Num.-sphr. Anz. 1881, S. 61 f.
- Pevestorf, Kreis Lüchow (?). Vgl. Jesse, Wend. Mzverein S. 94.
- Travemünde bei Lübeck (vergr. nach 1517). Vgl. Literaturübersicht!
- Vellahn, Mecklenburg (vergr. bald nach 1460). Deutsche Mzbl. 1939, S. 381 f.

LOTHAR FREDE

EINE SELBSTDARSTELLUNG VON CHRISTIAN WERMUTHS LEBEN AUS DEM JAHRE 1694

Christian Wermuth, 1661 in Altenburg geboren und seit 1688 in Gotha bis zu seinem 1739 erfolgten Tode tätig, ist zwar nicht der künstlerisch bedeutendste, aber doch bekannteste deutsche Medailleur der Barockzeit. Ist doch sein Lebenswerk unübersehbar groß wie das keines anderen Stempelschneiders. Wenn die Zahl seiner Medaillen mit 1300 Stück angegeben zu werden pflegt, wird der tatsächliche Bestand wohl noch lange nicht erreicht. Noch niemand hat sich der Mühe unterzogen, sein Medaillenwerk vollständig zu ermitteln und zusammenzustellen. Wenn jemand gar versuchen wollte, die von ihm, natürlich mit Hilfe von Gesellen, geschnittenen Geldmünzen zu ermitteln — er war ja in erster Reihe Münz-Eisenschneider — so würde er abermals zu einem erstaunlichen Ergebnis kommen, ohne aber damit zu erschöpfen, was in Wermuths Werkstatt unermüdlich geschaffen worden ist. Hat er doch, wie wir von ihm selbst noch hören werden, die Zahl der von ihm außer zahlreichen fürstlichen Siegeln gelieferten Petschafte schon im Jahre 1694 auf etliche Tausend angegeben. Daneben war er ein betriebsamer Handelsmann und auch ein wagemutiger Verleger. Als solchem haben wir ihm das noch heute so unentbehrliche Werk von Tentzel „Saxonia Numismatica“ mit seinen vielen und ausgezeichneten, wohl in der Wermuthschen Werkstatt gestochenen Kupfertafeln zu danken.

So vertraut der Name Wermuth auch heute noch allen Liebhabern von Medaillen ist und so oft er in den Sammlungskatalogen erscheint, so wenig ist, was überraschen möchte, über sein so ertragreiches Leben bekannt. Im wesentlichen gründet sich die Kenntnis seiner Lebensumstände auf das, was der alte Johann Hieronymus Lochner vor nun gerade zweihundert Jahren in der Vorrede zum 6. Jahresband seiner „Sammlung merkwürdiger Medaillen“ (1742) aus Anlaß des Todes des „so arbeitsamen Medailleurs“ berichtet hat.

Auf diesen Nachruf gehen noch heute alle Arbeiten und Hinweise, die sich mit ihm beschäftigen, unmittelbar oder mittelbar durch Nachschreiben zurück. Nur der jetzt auch schon sechzig Jahre zurückliegende Aufsatz von J. Meißner über Wermuths satyrische Medaillen in den „Blättern für Münzfreunde“¹⁾ hat insoweit eine Bereicherung gebracht, als er uns durch Schilderung eines von ihm geführten Zivilprozesses einen Blick in seine umfangreiche, vielseitige und leider mehr verlustreiche als gewinnbringende Handelstätigkeit auf der Leipziger Messe hat tun lassen.

Wenn sich uns jetzt eine zeitgenössische Quelle erschließt, um einiges Neue über Wermuth zu erfahren, und wenn diese noch dazu den Reiz hat, daß in ihr der berühmte Mann selbst zu Worte kommt und uns von sich und seiner Arbeit erzählt, so wird das den vielen Kennern und Liebhabern seiner Medaillen willkommen sein. Freilich bezieht sich die Darstellung nur auf die ersten 33 Jahre seines Lebens, also nur auf einen kleinen Teil der ihm vergönnt gewesenen Lebensspanne von 78 Jahren.

Es ist wieder ein dickes altes Prozeßaktenstück²⁾, aus dem dieser autobiographische Abriss ans Tageslicht tritt; diesmal aber kein zivilprozeßliches, sondern eins, das einen Strafprozeß zum Gegenstand hat. Und in diesem im wahrsten Sinne „peinlichen“ Prozeß war Wermuth als Angeschuldigter wegen „verdächtigen Geldbeschneidens, Auswiegens und Einschmelzens“ verstrickt³⁾. Das geschah im Jahre 1694, also gegen das Ende der berüchtigten zweiten Kipperzeit hin⁴⁾. Wer damals irgendwie mit der Münzung zu tun hatte, zumal an einer Heckenmünze (die Herzogliche Münze in Gotha war im Grunde auch nichts anderes als eine solche) stand immer mit einem Bein im Gefängnis⁵⁾. Nicht nur der für die Prägung verantwortliche Münzmeister, sondern auch jeder andere Münzbedienstete mußte jederzeit gewärtigen, schuldig oder unschuldig zur Untersuchung gezogen und verhaftet zu werden. Das widerfuhr Wermuth schon einmal 1692, als der mit den Silberlieferungen für die Herzogliche Münze beauftragte Kammer-Agent Wichmannshausen wegen dabei angeblich begangener Betrügereien über Nacht aufgehoben und aufs Schloß in Verwahrung gebracht wurde. Vorsichtshalber ließ man gleich sämtliche an der Münze tätigen Leute bis zum letzten Knecht mit verhaften, darunter auch den Münzeisenschneider Wermuth. Er scheint aber damals sehr bald wieder in Freiheit gesetzt worden zu sein.

Schr viel unangenehmer gestalteten sich die Dinge im Frühsommer 1694. Da lagen gegen ihn und seinen mitangeschuldigten Gevatter Matthes Lips, Münzmeister zu Römhild, recht schwere Anklagen vor. Er sollte vor allem gute Gothaische und andere Münzsorten, auch Reichstaler, ausgewogen und die schwersten eingeschmolzen und an die Münze zu Gotha, Römhild und Meiningen in großen Posten verkauft haben; er sollte sich also als echter „Kipper und Wipper“ betätigt haben. Weiter sollte er neues gothaisches Geld beschneiden und das so gewonnene Silber für sich verwendet haben. Das waren zwar Dinge, die allerwärts und noch viel schlimmer geschahen. Die Münzstätten, zumal die Heckenmünzen, waren ja auf Silberlieferungen, die aus solchen trüben Quellen stammten, angewiesen. Aber man wollte hier

1) 19. Jahrg. (1883) Sp. 965 ff, 981 ff, 997 ff und 1008 ff.

2) StArch. Gotha Geh. Arch. 176—185.

3) So die Aufschrift der vorerwähnten Akten.

4) Ueber diese Näheres in dem eine so vorzügliche Ueberschau bietenden Aufsatz von Freiherrn v. Schrötter „Das deutsche Heckenmünzwesen im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts“ in Dt. Jb. f. Num. I, S. 39 ff.

5) S. hierzu Schmoller, Ueber die Ausbildung einer richtigen Scheidemünzpolitik vom 14. bis 19. Jahrhundert. Jahrb. für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Recht 24. Jahrg. (1900) S. 23.

einmal nach außen hin Exempel statuieren, vielleicht wegen des schlechten Gewissens, das man wegen des noch nicht lange zurückliegenden Prägens allzu geringhaltiger Münzen oder wegen des illegalen Münzbetriebs überhaupt hatte. Man ging jedenfalls gegen Wermuth mit großer Schärfe, wenn auch gewissenhaft nach dem Prozeßrecht vor und hielt ihn mehrere Monate lang im Gothaer Rathaus in „schimpflichem Arrest“. Zum Schlusse scheint er aber — die Akten sind leider nicht ganz vollständig — glimpflich mit einer Geldstrafe davongekommen zu sein. Und an seiner Ehre hat ihm dieser ja sehr zeitgemäße Prozeß keinen Abbruch getan. Ich werde über den nicht nur wegen der Person des „Inquisiten“, sondern auch in münz-, rechts- und kulturgeschichtlicher Beziehung recht interessanten Prozeß an anderer Stelle⁶⁾ ausführlich berichten. Hier sei nur das zum Verständnis der Wermuthschen Niederschrift Nötige angegeben.

Wermuth hatte nach dem vorläufigen Abschluß der Vernehmungen, bei denen sein früherer Lehrling Balthasar Wilhelm als Hauptbelastungszeuge aufgetreten war, eine umfangreiche Verteidigungsschrift durch den ihm beigeordneten Advokaten einreichen lassen. Zu ihr nahm nun der Fiskal — ein für diese Aufgabe besonders bestellter Vertreter der obrigkeitlichen Belange⁷⁾ — sehr ausführlich Stellung. In seinen „monita fisci“ trug er, manchmal gehörig aufbauschend, das Verdachtsmaterial aus den Vernehmungsprotokollen zusammen und wertete es in äußerster Schärfe nach der rechtlichen Seite, wobei er das bis vor kurzem durch seinen eigenen Fürsten bedenkenlos beiseite geschobene Reichsmünzrecht als unverletzliche Richtschnur hinstellte. Er griff unter anderem das ganz harmlos abgegebene Zugeständnis Wermuths, in seinem Hause ein Stoßwerk zu haben, das man auch zum Prägen von Geldmünzen benutzen könne, auf und knüpfte daran den sicher gänzlich unbegründeten und auch vom Untersuchungsrichter offenbar nicht ernstgenommenen Verdacht, der Inquisit habe damit Falschmünzerei betrieben, was durch Anwendung der Folter geklärt werden müsse. Zu denken gebe auch, daß bei ihm eine ziemliche Menge an Medaillen aus Silber, englischem Zinn und Kupfer gefunden worden sei — ein Umstand, der doch schließlich bei einem Medailleur nicht hätte verwundern sollen. Aber der Fiskal fand ihn sehr belastend. Weiter meinte er, „es sei sonderlich in consideration zu ziehen, daß beide Delinquenten in so kurzer Zeit so großen Reichtum erworben hätten, obwohl sie doch noch vor wenigen Jahren nichts besessen hätten“.

Auf diese schneidige Attacke ließ Wermuth wieder durch seinen Advokaten in einem geharnischten Schriftsatz antworten. Aber das erschien ihm noch nicht ausreichend. Deshalb verfaßte er nun selbst noch die Beschreibung seines Lebens und Schaffens, um vor allem darzutun, wie er sein „Vermögen“ — außer dem Medaillenvorrat war bei der Haussuchung nicht viel gefunden worden, an barem Gelde überhaupt nichts — erworben und wie er mit den Seinen gelebt habe. Dadurch bekommen wir einen eindrucksvollen Einblick in seine Tätigkeit und seine weitverzweigten Beziehungen. Die vielen mit Zahlen belegten Angaben darüber, was er verdient habe, interessieren dabei nicht so sehr wie die, wo und wie und für wen er alles bis dahin schon gearbeitet hatte.

6) Im nächsten (37.) Band der Zeitschrift des Vereins für Thür. Geschichte und Altertumskunde.

7) Der Fiskal läßt sich nach unserem heutigen Sprachgebrauch als eine Art staatsanwaltschaftliches Organ erklären. Ich werde auf die rechtshistorisch interessante Einrichtung des Fiskalats in Sachsen-Gotha in dem schon oben angekündigten Aufsatz in der Zeitschrift des Vereins für Thür. Geschichte und Altertumskunde etwas näher eingehen.

Wenn Wermuth dann im letzten Teil seiner Aufzeichnung sein Künftertum mit viel barockem Eigenlob herausstellt und neidvoll darauf hinweist, wie anderwärts die Medaillenkünstler geehrt und belohnt würden, statt wie hier — „o hätte ich Gotha nie gesehen!“ — als ein gemeiner Verbrecher behandelt zu werden, so hat das seinen Grund in dem nüchternen „Monitum“ des Fiskals: „Ist Inquisit hier nicht als ein Künstler, sondern als ein delinquent zu consideriren und wenn einer seiner Kunst mißbrauchet, ist er so viel mehr straffällig“. Solche Bemerkung hatte freilich Wermuth selbst erst dadurch herausgefordert, daß er in seiner Verteidigungsschrift seinen Ruhm als Künstler gepriesen und auf seine Tätigkeit für viele Fürstenhöfe sowie seine „zu der gelehrten Welt und studierenden Jugend großem Vergnügen und Nutzen“ in Angriff genommene Reihe von Medaillen auf alle römischen, griechischen und deutschen Kaiser hingewiesen hatte. Dergleichen Ausführungen finden sich übrigens auch in verschiedenen von Wermuth unmittelbar an den Herzog persönlich gerichteten Gesuchen um Haftentlassung. Der jugendliche Fürst ist aber dadurch nie zu einem Eingreifen in das Untersuchungsverfahren bewogen worden. Ebenso wenig hatte sichtbaren Erfolg die Übersendung von zwei Medaillen, die der allezeit und auch im Gefängnis unermüdlich in seiner Kunst fleißige Meister zu Ehren seines gnädigsten Herrn geschnitten hat: eine auf dessen achtzehnten Geburtstag, eine weitere „zum unsterblichen Gedächtnis des jüngsthin angenommenen Elephantenordens“⁸⁾. Dabei war Wermuth deutlich genug geworden. Das Schreiben, worin er seine Medaillen dem Herzoge darbietet, beginnt: „Von dem J. Varin⁹⁾, einem berühmten Eysenschneider in Frankreich wird erzählt, daß als er im Gefängnis auf Leib und Leben gesessen, von seinem König zu Ehren auf den Orden des Heyl. Geistes, welchen der König damahls angenommen, eine kleine Medaille gefertigt, er so fort partoniret, und in allen völlig restituiret worden.“

Dem Umstande, daß Wermuth nicht dergleichen Gunst geschah, vielmehr bis zum Abschluß des Verfahrens in dem so „harten und langwierigen Arrest“ ausharren mußte, verdanken wir die autobiographische Niederschrift, mit der er nun zu Worte kommen kann.

Kurtze und wahrhaffte Rechnung von meinem Hausshalt und geführtem Leben.

Weiln sowohl der H. Fiscal als auch die meisten hier nicht wissen wie es mit meinem Vermögen eigentlich stehet und wass nach Abzug der Schulden übrig bleiben würde, auch wie und welcher gestalt Ich in meiner Profession

8) Dieser war der höchste dänische Orden, der nur für fürstliche Personen verliehen wurde. Bei den Medaillen handelt es sich um die von Tentzel auf Tab. 74 unter Nr. V und VI abgebildeten und auf S. 813 beschriebenen Stücke. Der 18. Geburtstag des bereits seit dem 3. Dezember 1693 selbständig regierenden Herzogs Friedrich II. war am 28. Juli 1694, die Ordensfeier schon vorher am 5. Juli, doch ist die Geburtstagsmedaille früher fertig geworden, die andere, mit der er Varins (s. das folgende) Beispiel genau nachahmen wollte, „wegen vieler Verhinderungen und Ungelegenheit des Orts, auch Mangel der zur Nachricht benötigten Medailles aus meinem Cabinet“ erst einige Tage später. Diese beiden in kurzer Zeit unter so begreiflichen Erschwerungen gefertigten Medaillen sind nicht die einzigen Produkte aus seinem traurigen Arrest im Rathaus. Er hat hier auch eine Medaille auf die Taufe seines ihm während der Haft am 11. Juni 1694 geborenen ältesten Sohnes Friedrich Ernst Christian geschnitten.

9) Jean Varin (oder Warin), der 1604 in Lüttich geborene, berühmte und in seiner Zeit unerreichte Stempelschneider, Schüler des Guillaume Dupré, als Maler und Bildhauer tätig, gestorben in Paris 1674. Generalmünzmeister unter Ludwig XIII. Walpole erzählt von dem über ihn verbreiteten Gerücht, er habe in England seine eigene Tochter durch Gift ums Leben gebracht. (Nagler, Neues allg. Künstler-Lexikon 3. Aufl. 22. Bd. S. 144 f.).

Verdienst und Nahrung gehabt, so muss Ich nur so viel ohne Rühmen zu melden, zu meinem vermeintem und so gross vom H. Fiscal gemachten Reichthum nöthig etwass deutlicher zu erkennen geben, und kan Ich Gott lob von dem meinigen mit guten Ehren und Recht Rechnung ablegen, und soll mir niemand mit Wahrheit nachsagen, dass Ich eines *rt* Werth in meinem ganzen Hause, darümb Ich einzigen Menschen betrogen, oder der armen Leuthe Schweiss und bluth koste oder angienge, sondern alles durch meine Kunst von vieler fremden orthen Potentaten zusammen ehrlich verdienet. So bin Ich demnach ein Münz-Eissen-Stöcke und Schau-Pfennigschneider und maker, Siegelgraber und curioser medaillen Handelsmann, und hat vor mir noch keiner alhier gelebet, der mir ohne Ruhm zu melden, an curiosität gleich, viel weniger in meiner Kunst überlegen gewesen. Nun bin Ich von Natur zu der Kunst geneigt, und ist mir wahrhaftig das müssig gehen von Jugend auf saurer als die Arbeit ankommen, wird mich auch meine Tage fast kein Mensch einen Tag müssig haben gehen sehen, wann Ich nicht gemüsst; so hab Ich auch seint dem Ich Ao. 1685 aus meiner Lehr⁹⁾ kommen, und ein Jahr biss 1686 als Gesell gearbeitet, und etliche 50 *rt* zum Lohn bekommen, wovor mir gleich Werkzeug geschaffet, und davon wahrhaftig keinen gr. vernaschet, oder unnütz ausgegeben, wie mein gewessener Wilhelmi¹⁰⁾ hier mit alle seinem Macherlohn gethan, und selbiges meist, ehe er es verdienet aufgenommen und liederlich verthan hat; Nun kam Ich sogleich von meinem Lehr Herrn¹¹⁾ in Hochgräfl. Schwarzbg. Dienste zu Sondershausen, wohin Ich schohn im December 1685 mit Ihm gekommen und seine Dienste biss zu Antretung der meinen daselbst vor Ihn verrichtet, weiln Er zu Berlin in Churfürstl. Brandenbg. Diensten war, iezo aber in Königl. Schwedischen Diensten zu Stettin ist; Da giengen nun meine Dienste folgender massen nacheinander an, wie Ich Sie mit fürstl. und Gräfl. Bestellungen Hand und Siegel und darbey 156 *rt* nebst freyer Wohnung, Brennholz und Kohlen, die wärete biss in Augusto 1690, das betrug am Gelde mir des Besolds in den 3 $\frac{1}{2}$ Jahren 546 *rt*, darzu hab ich den Herrn Graffen vor 2 Jahren ein gross Lehnsiegel geschnitten und bekam 62 *rt*. Im Julio bekam Ich die arbeit von hier zu schneiden 1687. Von dar an will Ich biss iezo ein Jahr ins andere gern 300 *rt*, die bloss von Münzrüstungen, Siegel und Schau Pfennigen, so wirklich hier bezalt bekommen, berechnen, vor und in wehrender meiner hiesigen Bestellungen, deren die erste von Ao. 1688 im Julio, die andere von 1691 unter Herzog Bernhards und Herzog Heinrichs eigenhändigen unterschriff und dem hiesigen Obervormundschaftl. Geheimbden RathsSiegel aufzuweisen habe, worinnen mir jährlich 200 *rt* Besold, 6 Mltr. Gersten frey zu brauen, so viel Korn und so viel Clftr Holz vermacht; das deputat habe biss dato in fürstl. Cammer nicht bekommen; alhier habe Ich nun meine Pferde abschaffen und viel verkauffen müssen, dass Ich iezo nicht eine Ziege wegen

9) Lochner gibt als Wermuths eigentlichen Lehrmeister den Dresdener Münzgraveur Pieler an, fügt aber hinzu: Vielleicht war Dürr der erste. Wermuth selbst sagt in dem allgemeinen Hauptregister zu Tentzels Saxonica Numismatica (Arnstadt 1713), daß er zu Dresden bei Ernst Caspar Dürr in der Lehre gestanden habe. Ueber Pieler ist nichts Näheres mehr bekannt; über Dürr bringt einiges wenige das Künstler-Lexikon Thieme-Becker (Bd. X S. 76).

10) Jeremias Balthasar Wilhelmi war der schon oben erwähnte Lehrling Wermuths. Beide hatten schwere Differenzen miteinander, bei denen Wermuth nicht sehr glücklich abgeschnitten hat. In dem Prozeß war er der Hauptbelastungszeuge gegen ihn. Daher erklärlicherweise Wermuths besonderer Zorn auf ihn. Trotz des trüben Charakterbildes, das jener von ihm gibt, hat er seinen Weg gemacht. Er wurde später Münz-Eisen-schneider in Hmenau, wo er auch als Goldschmied tätig war. Seine Tochter heiratete den tüchtigen Hofmedailleur Johann Wolfgang Heinrich Stockmar.

11) Hier ist Dürr gemeint (s. Anm. 9).

meiner Schuldleuthe halten kan, und wolte Gott, Ich hätte Gotha nieh gesehen, so wolte iezo ein ander Mann seyn; darff man Mir also nicht nachsagen, dass Ich gleich Lipssen¹²⁾ nichts gehabt, alss Ich anhero kommen; wolte Gott, es wäre noch alles iezo ohne schulden mein, wie Ich es anhero bracht, so wolte nicht klagen, sondern alles, wass hier erworben gerne verlieren; Aber man soll nun erst sehen, wie oder wass Ich in Sondershausen mit meiner Kunst allein durch Tag und nächtliche Arbeit verdienet. Hier will nun wass nur von den Herrn Graffen in Sondershausen verdienet, zusammen ziehen, und die hiesige Besoldung und Extra derselben, vor Fürstl. Siegel und SchauPfennige, so vermöge meiner Bestallung à part bezahlet worden, ohne die unbezahlten schau Pfennige, so Ich dem Herzog zu Ehren gemacht. Drüber stehende vom Herrn Graffen in Sondershausen, selbst zu beweisende 608 *rt.*, von Anfang hiesiger Dienste vom Julio 1687 biss iezo sind 7 Jahr, jedes 300 *rt. fac.*: 2100. *rt.* Nun hab Ich auch in Sondershausen uff damals hiesige fürstl. Walkenriethische Münze geschnitten und von dem Herrn Baron Burbiz auff ein Jahr die bestallung im Augusto 1688, und auch kaum 4 Wochen vor deren Eingang die Losskündigung von selben auffzuweissen, worinne Er mich ungerne, wegen treuer Verrichtung meiner Dienste müsset, aber auff des Herzogs special recommendation und Befehl H. Sorbergern¹³⁾ an meiner stelle annehmen müssen, da bekam Ich auch 200 *rt.* besoldt. Von dieser Münze bekam Ich von hier aus Vocation und Dienste im Julio 1689 in Eisenach und bestallung unter Fürstl. Hand und Siegel Jährlich auff 200 *rt. solarium*¹⁴⁾ nebst ein stück Willpreth zum deputat; welches sowohl mit einer Bestallung unterm 23. July 1689 alss auch 24. Decembr. 1692 und noch lezlich zur assecuration dasiger beständiger Dienste, mit einem Schein unterm 20. Jan. 1694 unter Fürstl. eigener Hand und Siegel belegen kan; das trägt nun auch 1000 *rt.* So kan auch die vocation meiner Erfurthischen¹⁵⁾ Dienste unterm 26. Aug. 1689 darlegen, welche der Churfürstl. Mainzische Münzmeister seel. Georg Friedrich Staudt¹⁶⁾ auff gnädigsten Befehl an mich geschrieben, welche Münze Ich auch, biss zu derer Endigung mit Schneidung der Stempffel verwaltet, sowohl von Sondershausen, alss hieraus, und weiln mir von daraus alles stückweise bezalet worden, welches ich zwar meist in meinen Calendern, welche iezo nicht habhafft seyn kan, auffgeschrieben, so will nur auff 3½ Jahr zum wenigsten obiter hin 350 *rt.* rechnen. Noch bekam

-
- 12) Sein Mitangeschuldigter, der Römhelder Münzmeister Matthias Lips. Er war wegen vorgespiegelter schwerer Krankheit mit der Verhaftung verschont worden und entgegen seinem Versprechen schleunigst außer Landes geflohen, was sich sehr ungünstig auf Wermuths Lage auswirkte.
- 13) Johann Georg Sorberger, längere Zeit in Gotha tätig, war 1689/90 Münzmeister in Meiningen. † 1703. Ueber sein gespanntes Verhältnis zu Wermuth und dessen Verhalten nach seinem Tod siehe Pick, Die Schaumünzen Herzog Friedrichs I. von Sachsen-Gotha und Altenburg in „Aufsätze zur Numismatik und Archäologie“ (Jena 1931) S. 184 ff.
- 14) Hier verschweigt Wermuth, daß er von dem zugesagten „solarium“ tatsächlich noch nichts erhalten halte. Daß er davon überhaupt nie etwas erhalten würde, könnte er freilich damals nicht ahnen. Bis 1714 sollten sich seine dringenden, aber stets erfolglos bleibenden Gesuche um Auszahlung der ihm versprochenen Bezüge wiederholen. Dann erst scheint er es aufgegeben zu haben, noch zu seinem Gelde zu kommen. (St.Arch. Weimar, Eisenacher Archiv, Abt. Münzwesen Nr. 62).
- 15) Von einer Tätigkeit Wermuths für die Erfurter Münze findet sich bei Hummel, Das Erfurter Münzwesen der Kurmainzischen Zeit 1664—1802 (Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, Heft 53 (1940) nichts erwähnt.
- 16) Georg Friedrich Staudt war von 1673 bis 1677 in Weimar, von 1677 bis 1680 in Gotha und 1687 in Meiningen Münzmeister. Er war der Bruder des in Weimar und Erfurt tätigen Münzmeisters Christoph Staudt.

Ich zu Sondershausen d. 5. 8 br. 1689 vocation von dem Bischoff zu Hildesheim¹⁷⁾ in seine Münze, musste auch selbst zu Ihm kommen, und bestellet er mündlich seine *rt* stock bey Mir, hätte mich auch gern nach Hildesheim gehabt, und versprach mir alle Gnade und beförderung. Ich verfertigte darauff die *rt* und andere Münzrüstung nacheinander vor Ihn, weilmir es aber zu weit abgelegen und Ich sonst tag und nacht genug zu arbeiten hatte. schrieb Ich meine Verrichtungen dahin wieder ab, und werde von dar kaum 100 *rt* verdienet haben. So hab Ich auch alss H. Bähr zu Klettenbergk¹⁸⁾ gewessen in Sondershausen Ihme die Münzrüstung geschnitten, worauff sein name gemacht worden, vor der andern, worauff nachgehends keines Münzmeisters Nahme geschnitten worden¹⁹⁾, hab Ich mich bedanket, weilmir es mir verdächtig vorkam, und ich sonst mehr zu thun hatte, alss Ich verfertigen konte; und liessen sie hernach ufm Harze schneiden, werde also von dar mit dem Ducaten stock und Siegeln kaum 100 *rt* verdienet haben. So hab ich auch in Sondershausen an Siegeln vor Fürstl. Herschafft nach Zerbst gemacht, welche mit briefen und Abtrückungen beweisen undt zu Hauss specificiren kan, mehr als vor 100 *rt*. Wie Ich denn auch von Sondershausen aus nach Weymar sowohl das Fürstl. grosse Lehn- auch Regierungs-Siegel und andere Fürstl. Siegel, und dem jungen Herrn und dessen Fürstl. Frau Gemahlin Handsiegel, auch die Münzrüstung allda die Mr. fein auff 12 *rt*, darauff des Münzmeisters Nahme stehet, verfertigt und von dar 200 *rt* zum wenigsten verdienet. Diese Summen will wieder zusammenziehen, die belauffen sich nun rechtmässiger Weisse, ohne der Principaten Klage auf 4758 *rt*. mit allem sonderbahren contantement und Vergnügung, dass Sie meine Kunst arbeit davor bekommen können. Drüben stehende vermöge meiner Kunst mit allem recht und guten Gewissen verdiente 4758 *rt*. So hab Ich auch von hieraus, alss wegen des Cammer Agentens²⁰⁾ aus dem Arrest kam, die Begräbnüs Rüstung an *rt*, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ *rt*, Ducaten und gr. des seel. verstorbenen Jenischen Prinzen²¹⁾ schneiden müssen, und davor bekam Ich ohngefähr 100 *rt*. So hab ich auch

- 17) Ueber Wermuths Tätigkeit in Hildesheim scheint sonst nichts bekannt geworden zu sein. Wenn auch sein Vorgänger, der Braunschweiger Stempelschneider Lewin Zernemann den Sedisvacanztaler von 1688 (Cappe, Die Münzen der Stadt und des Bistums Hildesheim, Dresden 1855, Nr. 251) ausnahmsweise signiert hat, so weisen doch die Münzen des B. Jobst Edmund (1688—1702), wie üblich, außer den etwa angebrachten Zeichen des Münzmeisters nicht das des Stempelschneiders auf. Als Arbeiten Wermuths kommen aus stilistischen Gründen wohl nicht alle Münzen, die Cappe unter Nr. 252 ff. aufführt, in Betracht. Da Wermuth im Folgenden ausdrücklich von einem Reichstalerstempel spricht, den er gefertigt habe, so kommt hierfür in erster Reihe der von Cappe unter Nr. 254 beschriebene und auf Tafel VII unter Nr. 82 abgebildete Taler von 1690 in Frage, auch wenn es aus Stilgründen zweifelhaft erscheint.
- 18) Ueber ihn war nichts Näheres zu ermitteln.
- 19) In dem von B. Rein herausgegebenen Katalog der Sammlung des Schloßmuseums in Rudolstadt „Schwarzburger Münzen und Medaillen“ (Halle 1930) findet sich aus der Sondershäuser Münzstätte nur unter Nr. 833 ein Vierteldukat von 1684, der das Münzmeisterzeichen IT (J. Tum) trägt (abgeb. auf Tafel XXX IV), kein Dukaten, auch kein un signierter Vierteldukat.
- 20) Gemeint ist der Kammeragent Johann Gottfried Wiechmannshausen. Ihm war im Jahre 1688 der „Verlag“ der Gothaer Münze übertragen worden. Dabei war vorgesehen worden, daß durch den Münzmeister Christian Fischer Guldenstücke mit den Prägestempeln für die minderwertigen Gulden von 1678 und 1679 mit dem F zu einem Feingehalt, daß 13 Th. 6 Gr. auf die feine Mark kamen, ausgeprägt werden sollten! Man fand dann in dem Vorwurf, Wiechmannshausen habe bei den Silberlieferungen Unredlichkeiten begangen — dabei basierte der ganze Vertrag mit ihm auf Unredlichkeit! — und gemünzte Gelder veruntreut, einen Grund, ihn verhaften zu lassen und einen Prozeß gegen ihn anzustrengen. Es war das damals übliche Mittel, einen unbequemen Helfershelfer bei dem von der Obrigkeit betriebenen Münzschwindel los zu werden und ihm seinen Gewinn wieder abzunehmen. Das war die Angelegenheit, bei der nebst allen anderen Münzbediensteten auch Wermuth für kurze Zeit mit verhaftet wurde. (St. Arch. Cotha, Geh. Arch. BB 85 und Beilageband sowie BB 69).
- 21) S. Frede, Geld- und Münzwesen im Herzogtum Sachsen-Jena (Jena 1942) S. 85.

des Herzog zu Saalfeld Vermählungs *rt* mit 2 Brustbildern²²⁾ nebst noch einem mit der Stadt Saalfeld und des Herzog Bildniss geschnitten, davon Ich ohngefehr 50 *rt* bekommen. Noch habe von Meinungen vor die Schloss und Kirchenweyhungs *rt*²³⁾ Ducaten und gr. auch andere Arbeit verdienet und bekommen mehr als 150 *rt*. So will auch von Herzog Heinrichen vor Siegel, *rt* und andere rüstung, als einem sonderlichen Liebhaber meiner Kunst gern verdient zu haben rechnen 250 *rt*. So hab Ich auch den Herrn Graffen zu Stollbergk zu Sondershausen und hieraus, an Siegeln und *rt* stock und Eissen wenigstens vor meine Arbeith abverdienet 50 *rt*. Nun will Ich die 7 Jahr her über obige Verdienste, vor extra nebenarbeith, zum Zeichnen und Siegeln und müssen zu 6. 10. 12. 15. et 20 *rt* ohne die Stählern und Messingen Hand-Pettschaffte, derer Anfangs in den Leipziger und Naumburger Messen, nachgehends daheim durch mich und meine Leüthe die Zeit her über etliche 1000 gemacht worden, und versichere Ich, dass mir in Verfertigung der Menge kein einziger Eissen noch Siegelschneiter überlegen sey soll; ob diese nun gleich nicht alle als stets wehrende Accidentia auffgeschrieben. so will doch derer noch wohl durch meine Abschläge zusammenbringen, mit verfertigte Buchbinderstempeln und Rollen, auch vielen Notariat und Gerichts, auch Handwergsiegeln in viele Städte und orthe, so auch viel aufgeschrieben und notiret habe; dess jedes Jahr gerne 100 *rt* à part damit verdienet, will aber nur rechnen 624 *rt*. Dass also ob specificirter massen mit Gott und gutem Gewissen ohne allen Betrug, durch meine Kunst und fleissige Handarbeith, welche mich reich gemacht durch Gottes Seegen erworben habe. Nun will Ich dasjenige, so mit meiner Frauen²⁴⁾ bekommen und Ich niemandem vor 1000 *rt* geben wolte, hierher ziehen. Wäre also mein ehrliges erworbenes Vermögen die 7 Jahr her 7000 *rt*, dass also jährlich 1000 *rt* verdienet, und darunter werde Ich vermöge meiner Kunst, solange mich Gott gesund lässet und seinen Seegen ferner darzu giebet, kein Jahr, es mit Ehren und gutem Gewissen zu verdienen leben, da Ich zumaln erstl. recht in der Welt wegen Verfertigung meiner Schaufpennige und Medaillen berümt werde, dass auch derer schohn viele von Chur- und Fürstl. Personen bey mir bestellet und verlangt werden, und hab Ich schon durch vorhabendes Werk aller Keyser und derer geführten Heldenthaten²⁵⁾ so viel arbeith vor mir, dass derselben Zeit meines Lebens kein Ende finden werde, und desswegen ohne Dienst und Bestallung zur Noth gar wohl leben könnte; Nun will Ich die 7 Jahr über, jede Woche 3 *rt* rechnen, so mir in meinem Hausshalt höchstens aufgangen, drüber soll mir durcheinander keiner erweisen können; denn ehe Ich geheyratet, habe Ich mich in Sondershausen die Woche mit 12 à 16 gr. gar wohl erhalten können, wegen meines eingezogenen und genauen Lebens auf die 2 Jahr, nachgehends ist es auch mit Frau, Magd, Jungen und Pferden wegen wohlfeilen orths über 2 *rt* die Woche nicht kommen, weiln wir Gott lob ein nüchtern und mässigen Lebens gewohnet, und in meinem Hause kein bitten Brodt vergebens oder liederlich ümbgebracht wird, wie die bezeugen können, so bey mir am Brod sind und gewesen, dass Ich den geringsten Überfluss meide; betrug also höchstzen 1100 *rt*.

22) Tentzel Tab. 95 Nr. IV.

23) Tentzel Tab. 87 Nr. IV und V.

24) Wermuths Frau, ihm 1688 angetraut, war Elisabeth Juliane geb. Voigtländer, Tochter eines Lüneburgischen Amtmanns. Wermuth hat ihr Bildnis in einer Medaille, die auf dem bei Lochner als Titelbild wiedergegebenen Kupferstich abgebildet ist, verewigt.

25) Die Reihe der 217 Kaisermedaillen, über die Wermuth 1715 einen Katalog in Buchform „Numismata Omnium Imperatorum Romanorum Mueonica, ordine descripta et imaginibus accuratis repraesentata opus vere regium, omnibus omnium ordinum, utile ac iucundum.“ Das mit diesem letzten Wort angekündigte Vergnügen kann der heutige Betrachter dieser zum Teil putzigen, zum Teil nur langweiligen Medaillen allerdings kaum empfinden!

Nun kostet mich mein Hauss 800 *rt* und 200 *rt* will drein verbauet rechnen ist 1000 *rt*.

Nun soll meine so kostbahr beschriebene Gemählde²⁶⁾ jedweder gerne bekommen vor 100 *rt* da sie mich doch nicht 50 *rt* kosten, sondern die meiste Contrafait darein verehret, die andere nach und nach vor arbcith und SchauPfennige bekommen, und mit dem Mahler zu Rudolstadt und Erfurth bezeugen kan. Wass nun mein Cabinet an SchauPfennigen und Münzen werth ist, kann ich iezo so nicht wissen, da muss das meiste inne seyn, denn kein *rt* ausgabe Geld habe Ich, sondern wass Ich mit meiner Kunst verdienet, hab Ich, sowohl alss mein Hochtzeit Geschenk und meiner Kinder Pathen Geld, hinein geleet und gesteket, hab Ich Geld wieder nötig gehabt, so hab Ich es davon wieder herausgenommen, auch damit wie ein Kauffmann Handlung getrieben, und darein und daraus gehandelt, wie solches der Herr Graff zu Arnstadt und andere Liebhaber curioser Münzen und Medaillen wissen, auch der Herzog selbst hier viel von mir bekoinmen, so hab Ich auch manchen rahren *rt* und SchauPfennig von meiner Curiosität ansehenden, darein geschickt und verehrt bekommen von weiten und nahen orthen, auch durch vielfältige Handlung mit den SchauPfennigen und vor bleyerne Abgüsse derselben manches *rt* Werth darein verdienet und verehrt bekommen, welches Herzog Heinrichs Durchl., auch Herr Hofrath Jacobs²⁷⁾ und Herr Hofrath Förster²⁸⁾ allhier bezeugen können, dass Jedweder mit meiner Handlung zufrieden gewesen und mich keiner Vervortheilung oder betrugs wird beschuldigen können; Wass Ich nun sowohl in Sondershaussen als hier mit meinem Schau Pfennig schneiden und machen à part verdienet, das will Ich nicht einmahl rechnen, weiln mir der Verdienst dabey wieder uff darzu nötige Werkzeug gegangen, und Ich wegen des starken Werks in hiesiger Münze mit allen stöcken bald verunglücket, dass wenig darauff verdienen können, indeme mir es alles entzwey gestossen, mir auch die besten Verdienste als Gratiale meiner Kunst allezeit aussenblieben, welches der Nürnberger und anderer Schau Pfennig maker bester Verdienst. Man weiss anderer orthen diese Kunst wohl zu aestimiren. die Könige in Engelland, Schweden, Denemark, Frankreich, Churbrandenburg haben fast jederzeit und biss dato dergleichen Künstler auf Ihre grosse Königl. Kosten lernen und an die vornehmste und Kunstberümteste ortho reyssen lassen, und mit Jährlichen pensionen von 6. 10 à 12000 *rt* versehen und mit 4 und 6 Pferden zu fahren vergönnet, ohne andere Gnaden, so sie Ihnen aus hohem Verstand und Liebe zu dieser Kunst gethan, weil Sie wohl wissen, dass ihre Thaten und hoher ruhm, dadurch der curiosen und gelehrten Welt besser und gewisser, alss durch alle schrifftten einverleibet werden, und spendiret bis; dato nebst den obgemeldeten Königen unter denen Churfürsten sonderlich der iezige Churfürst von Brandenburgk, wie auch der vorige sehr viel auff diese Kunst (fehlt: gegeben) und werd Ich noch eine vocation zu Hause haben, dass Er mich von Sondershaussen aus schohn nach Berlin verlanget, und wie Er mir jährlich 700 *rt* nebst vieler freyheit bieten lassen; weiln Ich aber sowohl in Sondershaussen, als hier, Eisenach und Erfurth ancoragiret (!) war, und schohn höher dienete, so schlug ich es aus; denn mein Lehrherr ging von dannen nach Stettin in Königl. Schwedische Dienste, allwo Er noch ist. So hat der Churfürst auch etl. Jahr

26) Ueber die Wermuthsche Gemäldesammlung gibt das Protokoll über die Durchsuchung seines Hauses leider keinen Aufschluß.

27) Dr. Johann Jacobs, geb. 24. 2. 1648 in Flensburg, gestorben in Gotha 6. 3. 1732 als Vizekanzler. Im Jahre 1694 war er (seit 1684) Hof-, Kammer- und Konsistorialrat in Gotha.

28) Hofrat Förster: Wermuth meint vermutlich den seit 1692 in Gotha angestellten Fürstl. S.-Gotha-Altenburgischen Hof- und Justitierrath Georg von Förster, der später in Altenburg Geheimer Regierungsrath und Konsistorialpräsident war und hier um 1730 gestorben ist. (Freundliche Mitteilung von Herrn Staatsarchivrat Dr. Facius in Weimar).

dem Schweizer, so vor diesem die kostbaren Stosswerke und SchauPfennige in Dressden angegeben und gemacht, gleichfalls mit grossen Kosten erhalten, wie auch etl. Jahr den berühmten Schwedischen Schau Pfennigschneider Pfalzen²⁹⁾, welchen der König in Schweden lernen und alle Jahr 2000 *rt* zu reysen geben, welcher in Paris bey Rodier gelernet, und alss Er etliche Jahr in Italien und Engelland gewessen, gieng er ad interim in Churbrandenburg. Dienste, bekam jährlich 600 *rt* von dem Churfürsten, und Jedes baar Schau Pfennigstücke, so Er dem Churfürsten schnitte (: denn das Prägen aestimiret Er nicht, und überliess andern, welche kein Loth von seiner Arbeit, unter 30, 32 à 36 gr. verkaufen:) à part, mit 3, 4 à 500 *rt* bezalet, und machte derer etwa des Jahres ein oder zwey baar, damit seine Kunst nicht zu gemein würde, auch bekam Er jährlich von seinem König 1000 *rt* Wartgeld: weiln er noch 2 dieser Künstler in Stockholm hatte, derer Jeder jährlich 8 oder 10 000 *rt* pension bekam; Alss aber der Meubusch³⁰⁾ wegen Ablegung seines Gesichts, von dar, vor 2 Jahren, in Königl. Dänische Dienste alss Münzmeister zu Coppenhagen ging, allwo Er sehr angenehm, weiln es diesen Könige jederzeit am meisten an einem Schau Pfennigschneider ermangelt, wesswegen man auch der Dähnischen Schau Pfennige wenig siehet, Sie wären dann anderer Orthe geschnitten worden, und schneidet Er daselbst noch so gute Schaustücke als es sein Gesicht leidet und hat es Ihm doch in Dennemark Keiner zuvor gethan; und sind alssdenn die Eissen und Schau Pfennigschneiter erstl. gut zu Münzmeistern, wenn sie wegen Ablegung des Gesichts mit ihrer Kunst nicht mehr können fortkommen, ist also nichts ungereümtes, dass Unsser einer bey gelegenheit das Münzwesen mit begreiffet, damit Er sich im Fall der Noth damit ehrlich durchbringen kann, denn man muss bey dieser Kunst, das Gesicht schwer strapuciren, als ein Drescher seine Knochen, und hab Ich bereits an dem kleinen Vaterunsser Schaustück, will auch ehestens geb. Gott noch an einem den 4ten Theil so kleinen meine Kunst so erweisen, dass Sie das 100terste gute Gesicht nicht fassen oder erkennen soll, hätte Sorberger das probiren und Münzwessen nicht mit begriffen gehabt nebst dem Eissenschneiden, so hätte Er müssen betteln gehen, als Ihn das Eissenschneiden durch rührung des Schlags an der rechten Hand verdarb, es würde Ihme hernach niemand 1 *rt* auf sein Eissenschneiden gelehnet haben; So war es aber gut, dass Er wass gelernet hatte, und konnte Er alssdann in seiner äussersten Nothfall bald ein Münzmeisters Dienst zu Meinungen kriegen und sich versorgen, dass es also keinen Verdacht machen kann, wenn Jemand das probieren und dergleichen darbey lernet. Gott und die Herr Urthelsverfasser werden die Umstände wohl überlegen, welche Ich auch nochmals gehorsamst implorire.

Christian Wermuth.

- 29) Pfalz: Wermuth meint den Medailleur Raimund Faltz (oder Falz), geb. 1658 in Stockholm. Sein Vater stammte aus der Goldschmiedestadt Augsburg. Er erlernte zuerst auch das Goldschmiedehandwerk und bildete sich dann in Paris unter Ch. Cheron im Stempelschneiden aus. Im Jahre 1688 wurde er nach Berlin berufen, wo er 1703 starb. Er war auch als Wachsbossierer, Elfenbeinschnitzer und Miniaturmaler tätig (Thieme-Becker). Wermuth wurde unter Beibehaltung seines Wohnsitzes in Gotha sein Nachfolger. Er schreibt darüber in dem in Anm. 9 erwähnten allgemeinen Hauptregister: „dahero auch diese unterthänigste Devotion gegen seinen durchlauchtigsten Landes-Herrn / ihn dahin vermocht hat / als Ihre Königl. Majestät in Preussen / ihn nach des berühmten Künstlers / Raymund Selz / seel. Absterben / in dero Bestallung allergnädigst verlangete / diese ohnverdiente Königliche Clemenz zwar mit unterthänigstem Danck anzunehmen / jedoch den bisherigen Wohnsitz nicht zu verändern / indessen / wegen ertheilten Königlichen Privilegii / den Ruhm dero großen Thaten / und andern Königlichen Stiftungen / darunter die Errichtung der Königlichen Societet der Künste und Wissenschaften / einen nicht geringen Platz hält / durch verschiedene schöne und theils grosse Schaustücke / so viel zu ihm auszubreiten“.
- 30) Meubusch: Anton Meybusch (er schrieb sich auch Meibus, Maibus und Meybus, aber nie so, wie Wermuth es tut), geboren in Deutschland, war als Stempelschneider in Kopenhagen, Paris und seit 1676 in Stockholm tätig. Er starb 1701 (Thieme-Becker).